

Drei Päpste und ein Ketzer

Die Kirche ist tief gespalten, als das Konzil von Konstanz vor 600 Jahren beginnt. Die Suche nach einer Lösung dauert vier Jahre und führt zur grössten Massenveranstaltung des Mittelalters. **Von Nina Streeck**

Jesus Christus wäre wohl kaum zurückgetreten, wenn zu seiner Zeit zwei andere Männer beansprucht hätten, der Messias zu sein: Ebenso sei es mit Johannes XXIII., meinen seine Anhänger. Dass auch Gregor XII. und Benedikt XIII. behaupten, Päpste zu sein, dürfe ihn nicht beirren. - Drei Männer, die alle mit guten Gründen von sich sagen, sie seien Papst: Die Kirche hat im Jahr 1409 ein Problem. Wer ist ihr rechtmässiges Oberhaupt?

Schon zuvor, seit 1378, bestand eine Kirchenspaltung mit zwei Päpsten, 1409 verkompliziert sich die Angelegenheit. Doch erst acht Jahre später wird eine Lösung gefunden sein, auf dem Konzil von Konstanz, das damit das Grosse Abendländische Schisma beendet. Vor genau 600 Jahren, im November 1414, eröffnet Papst Johannes XXIII. diese wohl grösste Versammlung des Mittelalters. Vier Jahre wird es dauern und damit mehr Zeit beanspruchen als jedes vorherige Konzil, bis die Bischöfe und Kardinäle, Universitätstheologen und Fürsten die drängendsten Probleme der Kirche seinerzeit gelöst haben. Neben der zerbrochenen Einheit macht ein Häretiker der Kirche Ärger, der Tscheche Jan Hus. Und schon seit Jahren erklingt der Wunsch nach Reformen.

Schisma überwinden

Dass es zu den unhaltbaren Zuständen gekommen ist, geht zurück auf das Jahr 1378. Die Wahl eines neuen Papstes steht an, zum ersten Mal seit nahezu 70 Jahren wieder in Rom. Denn seit 1309 hatten die Päpste in Avignon residiert und unter dem Einfluss der französischen Krone gestanden, bis Gregor XI. 1377 in die Ewige Stadt zurückgekehrt ist. Vor der Papstwahl 1378 herrscht auf den Strassen Roms Chaos. In Sprechchören fordern die Einheimischen einen Römer als Papst und stürmen schliesslich das Konklave, die Versammlung der Kardinäle. Am folgenden Tag wählen diese - zwar keinen Römer, aber immerhin einen Italiener, der sich Urban VI. nennt. Und der vor allem die Franzosen mit seinem herrischen Auftreten brüskiert. Es dauert nicht lange, bis die französischen Kardinäle Urban VI. für unfähig, sogar geisteskrank erklären und Robert von Genf zum neuen Papst Clemens VII. wählen. Was Urban VI. freilich nicht davon abhält, sich selbst weiterhin als rechtmässigen Papst anzusehen. Zwei Päpste, einer in Rom, der andere in Avignon - das Schisma ist da.

Bis zum Beginn des Konzils von Konstanz kommt noch ein dritter Papst hinzu, nachdem die ersten Bemühungen, das Schisma zu heilen, scheitern. Das Konzil von Pisa erklärt 1409 die beiden amtierenden Päpste für abgesetzt und wählt Alexander V., dem bereits ein Jahr später Johannes XXIII. folgt. Obwohl die Mehrheit der christlichen Welt hinter dem neuen Papst steht, behalten auch der römische und der avignonesische Papst genügend Anhänger, um sich zu behaupten.

Zwar ist die Einigung vorerst nicht gelungen, doch hat das Schisma ein Thema aufs Tapet gebracht, das die Kirche bis heute beschäftigt: Wie stehen Papst und Konzil zueinander? Herrscht allein der Papst über die Kirche? Oder steht das Konzil über dem Papst? Das hergebrachte Prinzip «prima sedes a nemine iudicatur», der erste Sitz wird von niemandem gerichtet, kennt schliesslich eine Ausnahme: ein ketzerischer Papst, ein «papa haereticus», darf abgesetzt werden. Konsequenz weitergedacht münde ein solches Verständnis von Kirche und Papst in den Konziliarismus, die Lehre von der Über-



Endlich wieder nur ein Papst: Martin V. reitet nach seiner Wahl im Jahr 1417 in Konstanz ein.

ordnung des Konzils über den Papst, meinen nun dessen Vertreter. Und anders, als dass ein Konzil den rechtmässigen Papst bestimmt, scheint das Schisma nicht lösbar. Auch der angemahnten Reform steht der Papst im Weg, ist er doch selbst Teil des Problems, indem er kirchliche Ämter verkauft und bei Nichtzahlung von Gebühren kurzerhand Bischöfe und Äbte exkommuniziert.

Der Papst flieht

Die Initiative, das Schisma aus der Welt zu schaffen, kommt schliesslich vom römisch-deutschen König und späteren Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Sigismund, der in dieser Rolle auch Schutzherr und Vogt der Kirche ist. Da die drei Päpste jeweils von unterschiedlichen Herrschern unterstützt werden, gefährdet das Schisma auch die Stabilität des Reiches, so dass Sigismund auf ein Konzil hinwirkt und sich mit Papst Johannes XXIII. auf Konstanz als Versammlungsort einigt, das verkehrsgünstig und innerhalb des Reiches gelegen ist. Zwischen 50 000 und 70 000 Besucher werden in den nächsten Jahren in das 6000-Einwohner-Städtchen am Bodensee reisen.

Auch Papst Johannes XXIII. macht sich nun auf den beschwerlichen Weg über die Alpen. Der Konstanzer Chronist Ulrich Richental berichtet, wie auf dem Arlberg im heutigen Österreich die Kutsche des Papstes umkippt und Johannes XXIII. in den Schnee fällt. Vermutlich eine Erfindung des Chronisten, die bereits die weitere Entwicklung andeuten soll: Mit diesem Papst wird es böse enden. Ende Oktober trifft er in Konstanz

ein, vor ihm schreiten neun Schimmel mit roten Satteldecken, hinter ihm trägt ein Reiter einen Sonnenschirm, ein Herrschaftszeichen. Das Konzil tagt im Münster, dem Konstanzer Bischofssitz. Schnell bilden sich unter den Konzilsvätern Grüppchen - die ganz unterschiedliche Vorstellungen haben, wie das Schisma zu beheben sei.

Für Johannes XXIII. und seine Anhänger ist klar: Er bleibt Papst. Denn würde seine Wahl durch das vorherige Konzil in Pisa nicht anerkannt und nun ein neuer Papst gewählt, drohte eine endlose Fortsetzung: Vier würden beanspruchen, Papst zu sein, ein weiteres Konzil diese vier absetzen und einen fünften ernennen - und so fort. Gegen die falschen Messiasse, die beiden anderen Päpste, müsse er sich wehren. König Sigismund und die französischen Kardinäle Pierre d'Ailly und Guillaume Fillastre hingegen möchten alle drei Päpste loswerden und den Weg zur Wahl eines neuen Papstes freimachen. Ihr Argument: Bei einem Schisma habe das Konzil das Recht dazu - die konziliaristische Position.

Als man sich einigt, nach Nationen abzustimmen, ist bereits klar, welche Partei gewinnen wird. Denn die Übermacht der zahlenmässig überlegenen Italiener, die Johannes XXIII. anhängen, ist damit gebrochen. Tatsächlich gelingt es nun, diesem das Versprechen zum Rücktritt abzurufen - jedenfalls sofern auch die beiden anderen Päpste abdankten. Doch wenige Tage später folgt der Sinneswandel. Er verkleidet sich als Knappe und flieht im Gefolge des Herzogs Friedrich von Tirol nach Schaffhausen. Erst

wird verhandelt, Johannes XXIII. signalisiert weiterhin seine Bereitschaft zum Rücktritt, will ihn aber in Freiheit verkünden. Doch wenige Tage später ist er erneut auf der Flucht, nach Laufenburg nun, und widerruft die Demission.

Sigismund hat derweil Konstanz absperren lassen, das Konzil tagt weiter - und bringt in der angespannten Situation das Dekret «Haec Sancta» hervor. Ein Sieg der Konziliaristen. Denn darin heisst es, ein jeder, auch der Papst, müsse unter Strafandrohung diesem und jedem weiteren Konzil gehorchen, und zwar auch in Reformfragen. Damit ist die Basis geschaffen, das Konzil auch ohne Johannes XXIII. weiterzuführen. Ihm wird der Prozess gemacht, und am 29. Mai 1415 wird er als «unwürdig, unnützlich und gefährlich» abgesetzt. Sein Beschützer, Friedrich von Tirol, hat sich mittlerweile mit König Sigismund versöhnt und liefert diesem den Entthronten in Radolfzell aus.

Verurteilung von Jan Hus

Von den anderen beiden Päpsten erweist sich Gregor XII. als unkompliziert; er tritt freiwillig zurück. Benedikt XIII. dagegen klammert sich an sein Amt, auch nachdem ihn das Konzil 1417 absetzt. Bis zu seinem Tod 1423 hält er sich für den rechtmässigen Papst. Die Kirche steht nun vor Neuwahlen. Doch auf dem Konzil ist man sich uneinig: Zuerst die Papstwahl oder die Reformen? Einige befürchten eine weitere Verschleppung der Reformen, da diese den Papst selbst und sein Finanzgebaren betreffen, und wollen sich ihnen zunächst widmen. Andere halten für die vordringliche Aufgabe, der Kirche wieder ein Oberhaupt zu geben. Schliesslich einigen sich die Konzilsväter auf einen Kompromiss: Erst wird gewählt, aber noch vor der Wahl wird das Dekret «Frequens» verabschiedet, dem zufolge ein Papst regelmässig Konzilien abhalten muss - auch das ein Sieg des Konziliarismus. Dann schreitet man zur Wahl. Das Konklave im Lager- und Handelshaus von Konstanz dauert vier Tage, am 11. November 1417 hat die Kirche nach dem 39 Jahre währenden Schisma wieder ein Oberhaupt: Martin V.

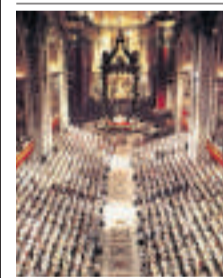
Während in der Kirche vor allem die bleibende Bedeutung des Dekrets «Haec Sancta» intensiv diskutiert wird, ist das Konzil von Konstanz wegen eines anderen Ereignisses im allgemeinen Gedächtnis verhaftet: der Verbrennung des Jan Hus. Der tschechische Priester wirkt seit 1402 an der Bethlehems-kapelle in Prag. In seinen Predigten wirft er dem Klerus seinen Reichtum und seine Habgier vor. Womit er sich nicht nur Freunde macht. Zum offenen Konflikt aber kommt es, weil Hus den Kirchenbegriff des Engländers John Wyclif (1330-1384) verteidigt. Wie dieser vertritt Hus die Idee einer Kirche der Prädestinierten und hegt Zweifel an der Autorität des Papstes.

Weil ihm König Sigismund freies Geleit zusichert, wähnt sich Jan Hus in Sicherheit, als er 1414 nach Konstanz reist. Drei Wochen nach seiner Ankunft wird er jedoch verhaftet, wegen Ketzerei angeklagt und im versifften Kerker des Dominikanerklosters eingesperrt. Dreimal hört ihn das Konzil an, doch weigert sich Hus hartnäckig, die ihm zur Last gelegten Lehren zu widerrufen und sich von Wyclifs Auffassungen zu distanzieren. Er beharrt darauf, bestimmte Lehren gar nie vertreten zu haben, weshalb er sie jetzt auch nicht widerrufen könne. Selbst als ein Kardinal ihn im Kerker besucht und ihm eine Widerrufsformel vorlegt, lehnt er ab. Daraufhin verkündet das Konzil am 6. Juli 1415 im Konstanzer Münster das Urteil: Jan Hus soll als Ketzler verbrannt werden.

Noch am selben Tag wird das Urteil vollstreckt. Seines geistlichen Gewandes entledigt, auf dem Haupt einen Papierhut mit dem Schriftzug «Ketzlerführer» wird Hus, an einen Pfahl gefesselt, verbrannt.

Die Kirche steht nun vor Neuwahlen. Doch auf dem Konzil ist man sich uneinig: Zuerst die Papstwahl oder die Reformen?

Das Konzil



Bei einem Konzil versammeln sich alle Bischöfe der römisch-katholischen Kirche mit dem Papst. Sie treffen Entscheidungen über theologische und kirchliche Fragen. Der Papst beruft das Konzil ein, die Beschlüsse bedürfen seiner Zustimmung. Zuletzt fand von 1962 bis 1965 das 2. Vatikanische Konzil statt. (nst.)

ANZEIGE

CHAMPAGNER HOUSE
1874

Für die prickelnden Momente im Leben!

Champagner House of Switzerland
8700 Küsnacht
www.champagnerhouse.ch